

# Ein Gespräch mit DI Rupert Lindner

Mit Ende April ist einer der ranghöchsten Beamten des Bundesministeriums für Nachhaltigkeit und Tourismus, Sektionschef DI Rupert Lindner in den Ruhestand getreten. Wir haben dies zum Anlass genommen um mit dem Absolventen der HLBLA St. Florian ein Gespräch zu führen.

**Rupert, du bis ja auch ein Florianer der ersten Stunde, du warst im letzten Jahrgang, der seine Schullaufbahn noch am Ritzlhof begonnen hat und hast im Jahr 1974 (3. Maturajahrgang) die Reifeprüfung abgelegt. Was hast du nach der Matura gemacht?**

Zuerst war ich 8 Monate beim Bundesheer und begann in Herbst 1975 mit dem Studium auf der Uni für Bodenkultur und zwar mit dem Studiengang Landwirtschaft, Schwerpunkt Agrarökonomie. Das Pflichtpraktikum absolvierte ich 1978 auf einem 2.000 ha Betrieb (Ackerbau, Mutterkühe) in Kansas, USA. Das war sehr interessant und aufschlussreich.

**Wie hat sich dein beruflicher Werdegang nach deinem Studium entwickelt?**

Im Oktober 1981 begann ich als Fachreferent meinen Dienst im Institut für Agrarpolitik in der Präsidentenkonferenz der Landwirtschaftskammern Österreich, heute Landwirtschaftskammer Österreich, zuständig für agrarpolitische Grundlagenerstellung, Agrarstatistik. 1987 wechselte ich in das Referat ‚Marktpolitik‘, Preisverhandlungen, die agrarischen Marktordnungen, Produktionsfragen, Ackerkulturen waren die Hauptthemen. Die Entscheidungsfindungsprozesse zwischen Ministerien/Regierung und Sozialpartnern waren ein österreichisches Spezifikum, man lernte viele interessante Leute kennen, und: in der Politik (nicht nur) braucht es Kompro-

misse, soll etwas positiv weitergehen! Die politische Grundsatzentscheidung 1989 der EU beizutreten, prägte das weitere Berufsleben sehr maßgeblich. An den Vorbereitungsarbeiten zu den Beitrittsverhandlungen war ich von Anfang an dabei. Das agrarpolitische System, den Rahmen für unsere Bauern, musste vor und insbesondere ab dem EU-Beitritt total umgebaut werden, und das war eine große, aber auch interessante Herausforderung, die der Agrarsektor aus meiner Sicht recht gut bewältigte und die neuen Chancen auch nutzte. Ich wurde in den 90er Jahren zuerst Referatsleiter und dann Abteilungsleiter für ‚Marktpolitik‘. EU-Agrarpolitik und deren Umsetzung in Österreich waren die Hauptthemen in der Arbeit, die Fischler-Reformen 2000 und 2003 trugen bei, dass die Systeme in Bewegung blieben.

Privat durften meine Frau Barbara (seit 1989) und ich zwei Kinder beim Erwachsenwerden unterstützen. Wir wohnen am süd-westlichen Stadtrand von Wien.



**Welche Aufgaben hat die Sektion II - Landwirtschaft und ländliche Entwicklung - der du bis zu deiner Pensionierung als Sektionschef vorgestanden bist?**

2007 wechselte ich in das Ministerium und durfte in Vertretung des Generalsekretärs die damalige Sektion II ‚Ländliche Entwicklung‘ leiten. Hier lag die Verantwortung für die 2.Säule der GAP, Agrarforschung, agrarisches Schulsystem, Nationalparks und Naturschutz etc. Mit der Reorg 2014 wurden die ‚agrарischen‘ Themen in einer Sektion zusammengefasst, mit deren Leitung ich beauftragt wurde. Dazu gehört nun auch die 1. Säule der GAP (Marktordnung, Direktzahlungen), die Produktionssparten und Themen entlang der Lebensmittelkette. Die Sektion II verantwortet jährliche Budgetausgaben (EU- und Bundesmittel) zwischen 1,5 und 1,6 Mrd. Euro.

**Einer deiner Jahrgangskollegen in St. Florian war Willi Molterer, der als ehemaliger Minister und Vizekanzler sicher einer der bekanntesten ‚Florianer‘ ist. Wie war deine Zusammenarbeit mit ihm im beruflichen Leben?**

Unsere Wege kreuzten sich seit Mitte der 80er Jahre immer wieder, er war der politisch Denkende und daher auch immer in politischeren Funktionen und/oder Institutionen tätig. Er war mein vis-a-vis im Bauernbund, im Ministerbüro, bevor er selbst Minister wurde und auch als Landwirtschaftsminister hatte ich oft mit ihm direkt zu tun. Wir verstanden uns stets gut. Ich schätze ihn sehr, ein Danke an Willi. Übrigens: in meiner vorletzten Arbeitswoche schaute Willi eines Vormittages unangemeldet bei mir im Büro vorbei, wie immer hatte er nicht viel Zeit.

**Du hast also sehr intensiv mit einem Florianer zusammen gearbeitet. Hattest du im Laufe deines Berufslebens auch immer wieder mit Absolventen unserer Lehranstalt zu tun bzw. wie hat sich deine Zugehörigkeit zur inzwischen sehr großen Familie der Florianer ausgewirkt?**

**„In meiner vorletzten Arbeitswoche schaute Willi eines Vormittages unangemeldet bei mir im Büro vorbei, wie immer hatte er nicht viel Zeit.“**

In meinem Berufsleben hatte ich immer wieder mit Florianern zu tun, v.a. mit jenen, die im Kammer- und Genossenschaftsbereich oder in den Landesverwaltungen beschäftigt sind. Für die große Familie der Florianer habe ich bisher zu wenig Zeit gehabt, werde mich bemühen, da einiges nachzuholen. Übrigens: auf unsere ‚Agrarschulen‘, insbesondere die ‚Mittelschulen‘ können wir sehr stolz sein, ich konnte mich in meiner Zeit als auch ‚Zuständiger‘ für Schulen im Ministerium davon mehrmals überzeugen.

**Du bist - was für einen Spitzenbeamten doch eher unüblich ist - auch Landwirt. Kannst du uns kurz etwas über deinen Betrieb erzählen?**

Bis 2016 habe ich meinen viehlosen Betrieb mit knapp 17 ha LN (Acker) in Schwertberg selbst bewirtschaftet. War eine Art Freitag/Samstag/ ev. noch Sonntag-Betrieb mit 2 bis 3 Ackerkulturen, viel in Mulchsaat angebaut. Ohne Nachbarn und Freunde, die manchmal Arbeiten erledigten, wenn ich keine Zeit hatte oder das Wetter nicht passte, wäre es jedoch kaum gegangen, v.a. in den letzten Jahren. Seit 2017 sind die Ackerflächen verpachtet. Resümierend ist festzuhalten, dass das zeitweise sehr stressig war, aber auch für meinen Hauptberuf daraus positive Effekte entstanden.

**Rupert, welche Pläne hast du für die Zeit nach deiner aktiven Laufbahnen?**

Zuerst mal schauen, dass ich die richtige Einstellung auf die neue Situation finde und das, was in den letzten Jahren im privaten Bereich liegen geblieben ist, aufarbeite. Da wartet viel, sowohl beim Haus in Wien als auch am Betrieb in OÖ und: sich Zeit nehmen, sich etwas anzuschauen, neues Kennenzulernen in nah und fern, v.a. die Kultur- und Museumsangebote mehr zu nutzen.